

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 8 (2001)
Heft: 86

Artikel: Unheilbar? : Betrachtungen über falsche Heilslehren
Autor: Bossart, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UNHEILBAR?

Betrachtungen über falsche Heilslehren

«Die Absicht, dass der Mensch glücklich sei, ist im Plan der Schöpfung nicht vorgesehen», schrieb Sigmund Freud vor 70 Jahren in «Das Unbehagen in der Kultur». Müssen wir Freud zu Beginn des 21. Jahrhunderts Recht geben?

von Rolf Bossart

Im Gegensatz zur Erfahrung des Glücks hat laut Freud der einzelne Mensch viel weniger Schwierigkeiten, das Unglück zu erfahren. Von drei Seiten her droht das Unheil – vom eigenen Körper her, von der Aussenwelt und aus den Beziehungen zu anderen Menschen. So kann der Mensch also bereits zufrieden sein, dem Unglück entgangen zu sein. Und so hört man oft Formeln wie «Man muss ja dankbar sein», «Hauptsache gesund» usw. Gleichwohl scheint gerade in diesen Formulierungen durch, dass die Abwesenheit vom Leid noch nicht das Heil bedeutet. In solchen Wendungen schwingt das Eingeständnis mit, dass der momentane, mehr oder weniger schmerzfreie Zustand noch nicht alles gewesen sein kann. Oder wie es die Theologin Dorothee Sölle in einem Buchtitel geprägt hat: «Es muss doch mehr als alles geben.»

HEILSSTRATEGIEN

Die Alltagserfahrung des Eigentlich-zufrieden-Seins und die Sehnsucht nach dem ganz anderen Leben jenseits alles Bekannten sind, sind zwei grundverschiedene Prinzipien des Strebens nach Glück und Heil. Die eine Haltung zielt auf das Erträglichmachen des leidvollen Lebens, die andere auf Abschaffung bzw. Verlassen des Leids. Die eine ist die Haltung der Gewöhnung, des Kompromisses und des Zustands, die andere, jene der Veränderung und der Entscheidung. Wenn wir werten wollen, ist die eine die friedliche Haltung, weil sie jene der Zufriedenen ist. Die andere die unfriedliche, jene der Unzufriedenen. Die eine ist unidealistisch und pragmatisch, die andere unversöhnlich und idealistisch. Aber die erste ist auch die Haltung der Anpassung an die Umstände, während die andere doch immerhin Widerstand leistet gegen die Widrigkeiten der Welt.

Auch wenn wir Sympathien haben mögen für Ideen und Menschen, die die Veränderung aller Zustände wollen, die das ganze Heil dem halben Heil des Alltags vorziehen, so müssen wir doch oft genug erkennen, dass der Kampf ums Heil mehr Tod und Verbrechen brachte als Glück. Unter dem Zeichen von Christus und Allah wurden und werden gnadenlose Eroberungskriege geführt. Der Nationalsozialismus baute das «Heil» fürs eigene Volk auf der Vernichtung anderer Völker auf, innerhalb des real existierenden Sozialismus wurden Andersdenkende verfolgt und verschleppt.

Diese Negativerfahrungen mit falschen Heilslehren haben in unseren Gesellschaften einen tiefen antiideologischen Reflex hinterlassen. Es scheint, dass von den drei Möglichkeiten der Existenz, die Max Horkheimer einmal folgendermassen aufgezählt hat: «Der Glaube an Gott, der Wille die Welt zu verändern und fressen, saufen, schlafen, spielen», nur noch der Hedonismus in Frage kommt – eine anspruchslose Variante, die sich nicht mehr auf etwas ausserhalb der Welt (Gott) bezieht und nicht mehr auf etwas ausserhalb der eigenen

Person (Welt), sondern sich ganz aufs eigene Ich zurückzieht. So bedeutet der heute diagnostizierte Abschied von den Ideologien insgesamt auch der Abschied von den Belangen der Gesellschaft selber. Aus dem Leitspruch der Inquisition: «ohne Kirche keine Gnade», dem der Nazis «für Führer und Volk» und dem der Stalinisten «die Partei hat immer Recht» ist das harmlose und private Sprüchlein «Jeder ist seines Glückes Schmied» geworden.

FALSCHHEILSVERSPRECHEN

Mit dieser kleinen Formel des Individualismus hat man zunächst viel gewonnen. Jeder sorgt für sich selber, soviel er mag. Denn wer weiss denn, ob nicht der Bettler glücklicher ist als der Reiche? Der Kranke findet sein Heil im Frieden mit dem Kosmos, der Angestellte im Frieden mit dem Chef.

Wenn das Heil ausbleibt, hadern die Gläubigen mit Gott, die SozialistInnen mit der Partei, und das einzelne Individuum nimmt die Schuld auf sich, sucht den Fehler bei sich selber. Das Scheitern ist in der antiideologischen Gesellschaft nicht mehr ein Scheitern einer Idee, es ist nur ein persönliches Scheitern, das dem Ganzen nichts anhaben kann. Folgende Punkte zeigen, dass wir es auch hier mit einer falschen Heilslehre zu tun haben – mit einer, die verspricht, keine zu sein, aber trotzdem eine ist.

Erstens: Indem wir einander zunehmend nicht Glück wünschen, sondern Erfolg, verraten wir endgültig die Ideologie unserer ideologielosen Zeit. Denn keine Ideologie kommt ohne Sprachregelung aus und schon gar nicht die Unsrige. Entlassung bezeichnen wir mit Freistellung. Die Vernichtung von Arbeitsplätzen sind Strukturanpassungen, die Streichung von Subventionen für Benachteiligte ist die Abschaffung von Privilegien, Ausschaffung heisst Rückführung usw.

Zweitens: Bei keiner Ideologie kann der Mensch das Heil direkt erlangen. Er ist immer abhängig von einer Zwischenstation, einer vermittelnden Instanz. In der Lehre der Inquisition ist der Weg zu Gott nur über die Kirche möglich (Klerikalismus). Im Nationalsozialismus führt der Weg zur Grösse Deutschlands nur über Hitler (Führerkult). Im Leninismus/Stalinismus führt der Weg zur klassenlosen Gesellschaft nur über die Partei (Parteidiktatur). In unserer aktuellen Ideologie gibt es keinen Weg zur Freiheit ohne Geld (Kapitalismus).

Drittens: Das Heil, das versprochen wird, ist nicht für alle vorgesehen. Kein Segen der Kirche für Ketzer, kein Segen des Führers für Nicht-Arier, kein Segen der Partei für Dissidenten, kein Segen des Geldes für Arme.

Und schliesslich ist die vierte Eigenschaft aller Ideologien die der Verschleierung von wahren Verhältnissen. Immer wird sie verwendet zur Legitimation von Macht und Privilegien der Herrschenden. Darin ist der Kapitalismus noch perfekter als die anderen. Denn Kirche, Führer und Partei sind sowohl Heilsmittler als auch Machthaber. Sie sind persönlich fassbar und somit auch anklagbar. Doch das Geld ist abstrakt. Und die Macht haben andere, wir wissen nie genau, wer wofür die Verantwortung trägt. Im dummen Satz, dass Geld die Welt regiert, steckt etwas von dieser Wahrheit. Den Führer und Despoten Milosevic kann man gefangennehmen und zur Verantwortung ziehen, wie aber das gleiche machen mit allen, die am Krieg verdient haben?

KAPITALISTISCHE HEILSZEIT

In letzter Zeit ist es Mode geworden, alle Ideologien in einen Topf zu werfen und ohne Unterschiede zu verurteilen. Namentlich werden Kommunismus und Faschismus miteinander gleichgesetzt, und auch das Christentum wird oft auf Grund seiner Geschichte insgesamt verworfen. Ganz abgesehen davon, dass wir heute keineswegs über den Zustand der Barbarei hinaus sind, ja im Gegenteil in Form des Amoklaufs mit der Individualisierung und Entideologisierung der Barbarei zu kämpfen haben, wird mit dieser vereinfachenden Geschichtsklitterung zusammengemixt, was auseinander gehört. Denn genauso wie man in einer nachkapitalistischen Phase nicht den Liberalismus mit dem neoliberalen Wahn vermengen darf, so ist der Stalinismus nicht der Marxismus und die Kreuzzüge nicht das Christentum. Aber es sind fanatisierte Heilslehren, die eine (gefährliche) Tendenz in der vielseitigen Ursprungslehre zu ihrer einzigen Maxime erhoben haben. Immerhin sind ja der Marxismus und die kirchliche Soziallehre gegenwärtig die einzigen Theorien, die eine ernsthafte Alternative zum Kapitalismus anstreben und insofern sind sie auch selber wieder ideologiekritisch. Anders verhält es sich mit dem Faschismus. Dieser ist als Heilslehre von Anfang an auf Vernichtung aus, ihm liegt keine offene Theorie zugrunde.

Kein System, das die Erfüllung des Heils als verwirklicht oder als gegeben gepriesen hat, hat bisher recht behalten. Die Christen, die glaubten, mit Jesus als dem Messias sei die Heilszeit angebrochen, wurden durch seinen Kreuzestod bitter enttäuscht. Und wenn wir heute die Gewinner des Systems anschauen, die Repräsentanten der kapitalistischen Heilszeit, so stellen wir bei ihnen statt einem seligen Lächeln oft eine gewisse Leere der Erfüllung fest.

Müssen wir also dem Pessimisten Freud doch Recht geben? Ist der Mensch definitiv nicht zu Glück und Heil berufen? Oder ist vielleicht nur das Glück für den Menschen noch nicht geschaffen worden?

Rolf Bossart, 1970, St.Gallen,
Theologe und Sozialpädagoge

Bild: Blick von oben auf das Grosshirn nach
Ablösung der weichen Hirnhaut.
aus 'Atlas der Anatomie', Weltbild Verlag, 1998

